

„Es können nie genug sein“

Immer noch engagieren sich viele Ehrenamtliche für Flüchtlinge, dennoch gibt es Bedarf

Von Sophie Schattenkirchner

An der Pinnwand in Martin Schallers Büro hängt ein DIN-A4-Zettel mit der Aufschrift „Die Würde des Menschen ist unantastbar“. Und dann steht da noch: „Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“ Diesen Artikel 1 des Grundgesetzes hat sich Schaller ausgedruckt. Er kommt fast jeden Tag in seiner Arbeit und auch noch nach Feierabend damit in Berührung: Schaller ist Integrationslotse.

Von den 96 Kommunen in Bayern haben 85 einen Integrationslotsen, in Niederbayern sind es zwölf. Schallers Aufgabe: Ehrenamtliche begleiten, Netzwerke aufbauen und damit geflüchtete Menschen zu lotsen. Nach wie vor, sagt Schaller, gibt es viele engagierte Ehrenamtliche, die helfen: Straubinger, die bei der Wohnungsübergabe unterstützen, einen erkrankten Geflüchteten zum Hausarzt begleiten oder einer Frau aus Afghanistan das Alphabet beibringen. Dennoch: „Es können nie genug Ehrenamtliche sein. Wie man in Bayern so schön sagt: Ein bisschen was geht immer.“

Flüchtlinge engagieren sich ehrenamtlich

Auch einige Flüchtlinge engagieren sich ehrenamtlich. Vor allem die, die nicht arbeiten dürfen. Ein junger Mann habe zu Schaller gesagt: „Es ist für meinen Kopf viel besser so.“ Nur in der Gemeinschaftsunterkunft auszuhalten und zu warten, das zehre an den Nerven. „Die allermeisten wollen arbeiten, keine Sozialleistungen mehr beziehen. Das, was immer behauptet wird, ist ein Mythos.“ Die Unsicherheit, wie es mit einem weitergeht, sagt Schaller, kann für die Menschen unerträglich sein. Deshalb



Einmal pro Woche singen und tanzen Kinder, die in einer der Gemeinschaftsunterkünfte leben, gemeinsam mit Natalja Schneider. Ein Projekt, um ihnen den Alltag ein wenig zu erleichtern.

Archivfoto: Stefanie Sobek

hilft ein Ehepaar aus dem Iran jetzt im Hort am Schanzweg bei der Ausgabe des Mittagessens.

Allein hinter dieser Beschäftigung steckt ein enormer Aufwand: Denn dem Ehepaar mussten erst die Hygienevorschriften erläutert werden, wie jedem anderen Mitarbeiter auch. Da kam Schallers Netzwerk, das er sich über vier Jahre aufgebaut hat, ins Spiel: Ein pensionierter Arzt, der sich in der Christuskirche engagiert, erklärte sich bereit, sie zu informieren. Ein junger Iraner, den Schaller wiederum schon länger kennt, dolmetschte.

Zu den Menschen, die in sein Büro an der Oberen Bachstraße kommen, sagt Schaller: „I do my best“ – ich bemühe mich. Denn nicht immer, sagt er, geht alles gut aus. 85 abgelehnte Asylbewerber leben derzeit in Straubing (siehe Artikel unten). Erst vor Kurzem war Schaller in einer der Gemeinschaftsunterkünfte und ein junger

Iraner hat ihm seinen negativen Beiseid gezeigt. „Für ihn ist das ganz schwer nachvollziehbar. Er will dem Staat nicht zur Last fallen. Er will arbeiten, hat Pläne geschmiedet.“ Die abgelehnten Flüchtlinge fragen die Ehrenamtlichen immer wieder, warum das so ist. Die Ausweglosigkeit setzt allen zu.

Aussichtslos ist teilweise auch die Lage am Wohnungsmarkt. „Es tröpfelt so dahin“, ist Schallers Eindruck. Die Wartelisten sind lang, viele Menschen leben als Fehlbeleger in den großen Unterkünften. Die Schließung der kleinen, dezentralen Unterkünfte sei von ganz oben angeordnet, sagt Schaller, „und wir sind unglücklich darüber“. Denn vor allem für Familien mit Kindern sei es sehr schwierig, in einer der großen Unterkünfte zu leben. „Auf menschlicher Ebene ist das auch für mich schwer“, sagt Schaller und schaut dann wieder auf den Zettel an seiner Pinnwand.



Martin Schaller ist Mitarbeiter des Freiwilligen Zentrums und Integrationslotsen. Wer sich engagieren möchte, erreicht ihn unter Telefon 09421/989636.

Foto: Sophie Schattenkirchner